



## Unterrichtsentwurf für den Unterrichtsbesuch am

### 1 Datenvorspann

**Name:**  
**Fach:** Sport  
**Lerngruppe:** Klasse/Kurs GK 11 (Anzahl 23 Schüler:innen, 10w/13m)  
**Zeit:** 08:15 – 09:45  
**Schule:**  
**Sportstätte:** LH 1

Anwesend:

**Fachseminarleiter/in:**  
**Hauptseminarleiter/in:**  
**Ausbildungslehrer/in:**  
**Schulleiter/In:**  
**Ausbildungsbeauftragte/r:**  
**Gäste:**

---

#### **Thema der Stunde:**

Erweiternde Erarbeitung einer funktionalen Auswahl konstitutiver Handlungsregeln im Parteiball mit Softfrisbee als grundlegende Vorentlastung eines regelgeleiteten Spielverhaltens für das Sportspiel «Ultimate»

#### **Thema des Unterrichtsvorhabens:**

Ultimate regelbewusst mit- und gegeneinander spielen - Erfahrungsorientierte und Schüler:innenorientierte Entwicklung von Spielregeln im Ultimate unter besonderer Berücksichtigung der Regelsystematik nach Digel

#### **Kernanliegen:**

Die Schüler:innen legen in Kleingruppen eine funktionale Auswahl konstitutiver Handlungsregeln für die Spielform „Parteiball mit Frisbee“ fest, indem sie regelbezogene Problemerkahrungen thematisieren, einheitliche Regellösungen explorierend erarbeiten, diese präsentieren und mit dem entsprechenden Fachvokabular erläutern.

## **Inhalt**

1	Datenvorspann.....	0
2	Längerfristige Unterrichtszusammenhänge.....	2
2.1	Darstellung des Unterrichtsvorhabens.....	2
2.2	Begründungszusammenhänge .....	2
2.2.1	Schulische und lerngruppenspezifische Rahmenbedingungen .....	2
2.2.2	Curriculare Legitimation .....	4
2.2.3	Fachdidaktische Begründung der Reihenstruktur .....	5
3	Unterrichtsstunde .....	7
3.1	Ziele.....	7
3.2	Begründungszusammenhänge .....	7
3.2.1	Lernausgangslage .....	7
3.2.2	Didaktische Begründung des Schwerpunkts .....	8
3.2.3	Begründung des methodischen Vorgehens .....	9
3.3	Verlaufsplan.....	12
4	Literatur.....	14
5	Anhang .....	14

## 2 Längerfristige Unterrichtszusammenhänge

### 2.1 Darstellung des Unterrichtsvorhabens

1. Einführung der Spielform „Zombieball“ mit einer Auswahl konstitutiver Spielregeln zur reflektierten Entwicklung einer einsatzfreudigen Spielkultur in konkurrenzorientierten Spielsituationen
2. Einführung des Regelkonzepts nach Digel mit anwendungsbezogener Reflexion der Spielform Zombieball zur Sicherung des Begriffsverständnisses
3. **Erweiternde Erarbeitung einer funktionalen Auswahl konstitutiver Handlungsregeln im Parteiball mit Softfrisbee als grundlegende Vorentlastung eines regelgeleiteten Spielverhaltens für das Sportspiel «Ultimate»**
4. Anwendungsorientierte Erarbeitung einer funktionalen Auswahl konstitutiver Regeln für die Spielidee Ultimate als grundlegende Transferleistung eines regelgeleiteten Spielverhaltens/für die Weiterentwicklung zu einer regelgeleiteten Spielform
5. Sicherung der erarbeiteten konstitutiven Spielregeln zum Ultimate mit Frisbee in der Regelsystematik nach Digel
6. Erarbeitung strategischer Regeln für die Spielform „Ultimate“ zur Weiterentwicklung einer einsatzfreudigen und gleichzeitig kontrollierten/fairen Spielkultur in konkurrenzorientierten Spielsituationen
7. Jeder gegen Jeden – Erarbeitung moralischer Regeln für eine leistungsorientierte Durchführung der Spielform Ultimate für einen fairen Wettbewerb
8. Abschlussturnier mit schriftlicher Beobachtungsaufgabe zur Evaluation der entwickelten Kompetenzen zur Regelsystematik

### 2.2 Begründungszusammenhänge

#### 2.2.1 Schulische und lerngruppenspezifische Rahmenbedingungen

Merkmale	Ausprägung	Konsequenzen für den Unterricht
<b>Statistische und allgemeine Angaben</b>	<p>Der Kurs wird erst seit Ende der Osterferien von mir unterrichtet. Die Gruppe wurde zuvor von unterschiedlichen Kolleg:innen unterrichtet. Ich habe bisher eine Praxis- und eine Theorieeinheit durchgeführt. Themen zu den sechs verschiedenen Inhaltsfeldern des schulinternen Curriculums sind bisher nur unvollständig erarbeitet worden.</p> <p>Der Kurs setzt sich aus 13 Jungen und 10 Mädchen zusammen. Der erste Eindruck von der Lerngruppe ist durchaus positiv. Gesprächsphasen wurden bisher selbstverständlich akzeptiert und auch die praktische wie auch mündliche Beteiligung in der Sonstigen Mitarbeit hat bisher gut funktioniert.</p>	<p>Wichtig ist eine (regel-)reduzierte Nutzung von Ritualisierungen (z.B. Zeichen, Signale, Sitz- und Stehkreis für Gesprächsphasen, Umgang mit Material) für eine strukturierte Orientierung hinsichtlich einer reibungslosen und effektiven Durchführung für die verbleibende Zeit bis zu den Sommerferien. Es gibt aber noch Unsicherheiten auf beiden Seiten, die besondere kommunikative Sensibilität seitens der Lehrkraft erfordert.</p> <p>Diesen positiven Einstieg gilt es zu nutzen, indem nicht zu viele unbekannte Aktions- und Sozialformen (methodische Reduktion) dazukommen und auf inhaltlicher Ebene an Bekanntes angeknüpft wird, um Unbekanntes zu erarbeiten. Besonders ist darauf zu achten, die Schüler:innen nicht im Hinblick auf die selbständige Erarbeitung mit Reflektierter Praxis zu überfordern. Deshalb soll in allen Phasen bewusst steuernd,</p>

	<p>Bisher wirken die Schüler:innen des Kurses durchschnittlich motiviert und erscheinen pünktlich zum Unterricht. Mindestens zwei Schülerinnen werden verspätet kommen, da sie parallel in der ersten Stunde Unterricht wahrnehmen, um die Klausurvorbereitung nicht zu verpassen.</p>	<p>anleitend und deduktiv durch die Lehrkraft agiert werden, aber nicht ohne die Förderung der Selbstständigkeit aus den Augen zu verlieren.</p> <p>Motivation durch Vermeidung von langen Wartezeiten und Pausen aufrechterhalten. Die Schüler:innen (auch für Selbstverständliches) loben, um Anforderungen und Ansprüche hinsichtlich des Arbeitsverhaltens zu verdeutlichen und positiv zu verstärken</p>
<p><b>Leistungsfähigkeit und Motivation</b></p>	<p>Besonders in der Theorieeinheit arbeiteten die Mehrzahl der Schüler:innen engagiert mit und wirken der Thematik gegenüber aufgeschlossen.</p> <p>Bisher keine Schüler:innen, die man als „klassische“ Bankdrücker oder grundsätzlich unmotiviert bezeichnen könnte.</p> <p>Der methodische Zugriff fordert viele Schüler:innen heraus, weil es für alle neue Bewegungserfahrungen und Lernformen/Aufgabenstellungen beinhaltet und erfolgreiche Lösungen durch verantwortungsbewusste Kooperation nicht durchgängig für alle möglich erscheinen und sind.</p> <p>Inaktive Schüler:innen</p>	<p>Fachliche Zusammenhänge sollen deshalb bewusst zunehmend im UV praxisorientiert als typisches Element einer Theorie-Praxisverbindung in der Sek II erarbeitet werden.</p> <p>Um die Motivation aufrechtzuerhalten, wird problembewusst darauf geachtet, psychomotorische Überforderungen (Stress) rechtzeitig wahrzunehmen, zu reflektieren und im optimalen Fall zu vermeiden.</p> <p>Die ambivalenten Gefühle aus individueller Unsicherheit, ob Lösungen in der Kooperation mit anderen entwickelt werden können, und das Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten als Gruppe sollen konstruktiv begleitet und als besondere Leistung herausgestellt werden.</p> <p>Aufgaben übertragen (Beobachtung, Hilfestellung, Aufgaben zur Reflektierten Praxis)</p>
<p><b>Vorkenntnisse/Vorerfahrungen</b></p>	<p>Mit Sicherheit haben die Schüler:innen im Kontext der Thematisierung mit der Entwicklung von Spielregeln (nach Digel) noch nicht Ultimate gespielt. Wahrscheinlicher ist, dass Parteiball/10er-Ball als Spielidee bekannt ist.</p>	<p>Das sehr wahrscheinlich bekannte Parteiballspiel soll als vorentlastende Spielform genutzt werden, um erklärende und verständnisfordernde Inhalte zu reduzieren und mehr Raum für den Schwerpunkt zu gewinnen.</p>
<p><b>Arbeits- und Sozialformen</b></p>	<p>Rituale: Versammeln im Sitz- bzw. Stehkreis bei Unterrichtsgesprächen und zu Stundenbeginn bzw. -ende</p> <p>Gruppenbildung wird erstmalig durchgeführt. Die Erfahrung der ersten Praxiseinheit hat gezeigt, dass sich aber alle Schüler:innen an der Spielform Zombieball aktiv beteiligt haben.</p>	<p>Bisher eingeführte Rituale je nach Bedarf nutzen und besonders in Präsentationssituationen die Schüler:innen nicht überfordern.</p> <p>Die Gruppenbildung wird nach Zufallsprinzip vorgenommen, um evtl. peerorientierte Diskussionen/Irritationen zu vermeiden. Die Gruppenbildung soll nicht zum Thema werden. Jungen und Mädchen werden in den Teams gemischt. Kriterien für die Gruppenbildung werden evtl. kurz erläutert, um Akzeptanz zu fördern.</p>
<p><b>Äußere Bedingungen und Material</b></p>	<p>Das Hallendrittel ist für das UV nicht optimal, aber geeignet. Die Spielmaterialien fehlen.</p>	<p>Die Spielmaterialien werden mitgebracht.</p>

## 2.2.2 Curriculare Legitimation

### Sek II (EF)

#### Inhaltsfelder und inhaltliche Schwerpunkte<sup>1</sup>

<i>Leitendes Inhaltsfeld</i>	<i>inhaltliche Schwerpunkte</i>
e) <b>Kooperation und Konkurrenz</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gestaltung von Spiel- und Sportgelegenheiten</li> </ul>
<i>Weiteres Inhaltsfeld</i>	<i>inhaltliche Schwerpunkte</i>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>•</li> </ul>

#### Bewegungsfelder, Sportbereiche und inhaltliche Kerne<sup>2</sup>

<i>Leitendes/r Bewegungsfeld/Sportbereich</i>	<i>inhaltliche Kerne</i>
<b>7) Spielen in und mit Regelstrukturen - Sportspiele</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Mannschaftsspiele</b> (z.B. Basketball, Fußball, Handball, Hockey, Volleyball)</li> </ul>
<i>Weiteres/r Bewegungsfeld/ Sportbereich</i>	<i>inhaltliche Kerne</i>
1) Den Körper wahrnehmen und Bewegungsfähigkeiten ausprägen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Auf- und Abwärmen</li> </ul>

#### Kompetenzerwartungen in der Qualifikationsphase<sup>3</sup>

<i>Spielen in und mit Regelstrukturen - Sportspiele</i>
<b>Bewegungs- und Wahrnehmungskompetenz</b>
<i>Die Schülerinnen und Schüler können</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>• in einem Mannschaftsspiel oder Partnerspiel gruppen- und individualtaktische Lösungsmöglichkeiten für Spielsituationen in der Offensive und in der Defensive anwenden.</li> <li>• <b>Spielregeln aufgrund von veränderten Rahmenbedingungen, unterschiedlichen Zielsetzungen sowie im Hinblick auf die Vermeidung von Verletzungsrisiken situativ anpassen und in ausgewählten Spielsituationen anwenden.</b></li> </ul>
<b>Sachkompetenz</b>
<i>Die Schülerinnen und Schüler können</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Grundlegende Aspekte bei der Planung, Durchführung und Auswertung von sportlichen Handlungssituationen beschreiben.</li> </ul>
<b>Methodenkompetenz</b>

<sup>1</sup> Vgl. MSW NRW 2014, S. 25. Die in diesem Abschnitt fett gedruckten Ausführungen sind für die Akzentuierung des Unterrichtsvorhabens besonders wichtig. Außerdem sind unter den inhaltlichen Schwerpunkten nicht alle der im KLP der gymnasialen Oberstufe aufgelisteten Schwerpunkte jedes Inhaltsfelds aufgeführt, sondern nur jene, die für den Schwerpunkt des geplanten Unterrichtsvorhabens bzw. der geplanten Stunde relevant sind.

<sup>2</sup> Vgl. MSW NRW 2014, S. 26ff.

<sup>3</sup> Vgl. MSW NRW 2014, S. 25 und 28f. Die hier aufgeführten Kompetenzerwartungen sind auf jene reduziert, die die Akzentuierung des Unterrichtsvorhabens bestimmen. Besonders wichtige Aspekte – insbesondere auch für die gezeigte Stunde geltend – sind fett gedruckt. Ferner werden an dieser Stelle nur die ausgewählten Kompetenzerwartungen für die BWK des leitenden Bewegungsfelds/des leitenden Sportbereichs und der übrigen Kompetenzbereiche aus den leitenden Inhaltsfeldern dargestellt.

*Die Schülerinnen und Schüler können*

- **Sich auf das spezifische Arrangement für ihren Sport verständigen (Aufgaben verteilen, Gruppen bilden, Spielsituationen selbständig organisieren).**

### **Urteilskompetenz**

*Die Schülerinnen und Schüler können*

- 

## **2.2.3 Fachdidaktische Begründung der Reihenstruktur**

Grundsätzlich geprägt ist das Unterrichtsvorhaben (UV) von dem Umstand, dass ich die Lerngruppe erst nach den Osterferien übernommen habe und wir im Umgang miteinander noch nicht sehr vertraut sind. Gleichzeitig hat sich herausgestellt, dass die Lerngruppe durch verschiedene Wechsel der Lehrkräfte vor allem inhaltlich bezogen auf die zu vermittelnden Kompetenzerwartungen Defizite aufweist. Es fehlen bisher UVs zu den Inhaltsfeldern b, c und f, die angesichts der zur Verfügung stehenden Zeit bis zu den Sommerferien eigentlich in Kurzform thematisiert werden müssten. Gespräche mit den Kolleg:innen haben ergeben, dass im Inhaltsfeld e bisher nur die Schüler:innen, die eine Klausur schreiben, mit der Regeltypen-Systematik nach Digel konfrontiert worden sind, die im Curriculum der Einführungsphase als Grundlage für die Wahl des LK und der Kursprofile im GK vorgesehen ist. Obwohl die Lerngruppe schon zwei UVs im Bewegungsfeld/Sportbereich 7 durchgeführt hat, habe ich mich entschieden, noch einmal in diesem Bewegungsfeld/Sportbereich ein UV durchzuführen, weil es mir zum einen «reibungsloser» ermöglicht, die Lerngruppe einzuschätzen und an meinen Unterrichtsstil zu gewöhnen (Erziehung durch Sport) und gleichzeitig eine inhaltliche Lücke zu schließen, die für die Qualifikationsphase an unserer Schule im Sportunterricht grundlegend ist (Erziehung zum Sport), da das Bewegungsfeld/der Sportbereich 7 in allen Profilen der Qualifikationsphase enthalten ist. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass danach nicht mehr alle Inhaltsfelder sinnvoll thematisiert werden können. Das ist zwar nicht optimal, angesichts der Situation aber ein vertretbarer Kompromiss.

Im Zentrum des UVs wird am Beispiel des Sportspiels „Ultimate“ exemplarisch die grundlegende Entwicklung von Spielregeln thematisiert, die im Sinne der geforderten Theorie-Praxis-Verbindung im Sportunterricht der Sek II miteinander verknüpft werden, um für beide Gegenstände einen nachhaltigen Lernerfolg zu sichern. Das UV nimmt damit explizit Bezug auf eine zentrale Kompetenzerwartung zur Bewegungs- und Wahrnehmungskompetenz des KLP (s. 2.2.2) und zum schulinternen Curriculum, welches ausdrücklich eine Thematisierung der Regeltypen-Systematik nach Digel vorsieht (vgl. schulinternes Curriculum).

Mit der Intention genormte Sportspiele so zu verändern, dass sie auch im Sportunterricht vielfältig einzusetzen sind, listet DIGEL verschiedene Regeltypen auf, die als Raster dienen können, um die Variationsmöglichkeiten sportlicher Spiele zu ordnen (s. Anhang). Es bildet damit als theoriegeleitete Konstruktion die Voraussetzung für ein grundsätzliches Verständnis im Sportspielbereich: Spielregeln werden fortlaufend angepasst, verändert und entwickelt, um unter den jeweiligen und sich verändernden Rahmenbedingungen ein sinnvolles Sportspiel zu ermöglichen. Dies gilt grundsätzlich auch für den Sportunterricht in der Schule, der in allen

Unterrichtssituationen eine Modifikation und „Verhandlung“ der Spielregeln erfordert. Diese Einsicht und dieses Verständnis sollen in dem UV exemplarisch vermittelt werden, um damit am Ende auch kommentierende Bemerkungen wie z.B. „mit den Regeln spielt man aber nicht Fußball“ als Folge eines Mangels an Bewusstsein und Verständnis zu kennzeichnen.

Die methodische Anlage der einzelnen Unterrichtseinheiten in der Praxis orientiert sich im Wesentlichen an Vorstellungen der genetischen Sportspielvermittlung nach Loibl. Die konzeptionelle Grundidee ist hierbei, das Sportspiel von Beginn an für alle Schüler:innen spielbar zu machen, obwohl noch fast keine Techniken vorhanden sind. Das Spiel soll auf das durchschnittliche Kompetenzniveau der Anfänger ‚herunterholt‘ und gleichzeitig im Verlauf des UVs mit der – in diesem Fall – regelgeleiteten - Spielentwicklung sukzessive angehoben werden. Das Spiel verändert sich dann mit den Fähigkeiten der Lernenden. Es wird spielbar gemacht, sodass seine typische Struktur, Dynamik und Spannung von Anfang an erlebbar werden. Die Regeln des Spiels bestimmen die Schwierigkeit der Techniken. Also ist „das Instrument zur Vereinfachung der Spieltechniken das Mittel der Regelveränderung“ (Loibl 2001, S.15)

Für diese Intention und vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Unterrichtssituation bietet sich das Sportspiel Ultimate als sogenanntes alternatives Sportspiel besonders gut an, da es einerseits von Beginn an mit reduzierten technischen Fertigkeiten (Rückhandwurf und Sandwichgriff), die spielnah erprobt, geübt und angewendet werden können, das „Anfangen des Spiels“ erleichtert. Andererseits ist ein Hauptunterschied zu anderen Teamsportarten die Selbstverantwortung und Selbstregulierung der Spieler:innen auf dem Feld. Auf den Einsatz eines externen Schiedsrichtenden soll auch in der normierten Spielform verzichtet werden und es gilt der sogenannte „Spirit of the Game“. Alle Regelverstöße werden von den Spielern untereinander geklärt. Die Spielenden sind für die Einhaltung und Überwachung der Regeln selbstverantwortlich. Das funktioniert allerdings nur, wenn Regeln passend entwickelt bzw. geändert werden und dieser Entwicklungsprozess in seiner Bedeutung verstanden wird. Am Ende des UVs sollen die Schüler:innen möglichst selbständig ein eigenes Regelwerk für Ultimate erarbeitet haben, welches sie anhand einer Beobachtungsaufgabe erläutern und anwenden können.

Regeln dienen somit als Instrumente zur Verwirklichung der Spielidee. Sie sollen Spielfluss herstellen bzw. gewährleisten. Sie sollen dafür sorgen, dass prinzipiell jeder teilnehmen kann. Sie sollen eine prinzipielle Ergebnisoffenheit wahren. Sie sollen also das Spiel im Großen und Ganzen spannend machen, damit es funktioniert. Somit soll im Rahmen des UVs möglichst viel gespielt und nur das Notwendigste an Technik möglichst spielnah geübt werden. Gespielt wird dabei natürlich immer eine Spielform des jeweiligen Sportspiels, die grundsätzlich funktional ist (s.o.). Die Schüler:innen erkennen Probleme des laufenden Spiels und finden für diese Lösungen oder handeln eine neue Spielform aus. Damit treten nicht nur soziale Prozesse in den Vordergrund. Die Lernenden erlangen auch auf kognitiver Ebene Einsicht in Strukturen des Spiels durch Reflektierte Praxis (s. 3.2.3).

Den Einstieg in das UV bildet eine Unterrichtseinheit (UE), die auf einer allgemeinen Ebene die motorischen und methodischen Lernvoraussetzungen evaluiert und grundlegende Unter-

richtsstrukturen anlegt, um in der Folge das UV ohne gravierende motorische, sachliche oder methodische Überforderungen durchzuführen. Die Regeltypen-Systematik nach Digel wird entsprechend der Strukturierung in Konstitutive, Strategische und Moralische Regeln in verschiedenen UE thematisiert, um die sachliche Vermittlung exemplarisch sicherzustellen. Dabei bildet die Vermittlung der konstitutiven Regeln einen besonderen Schwerpunkt, da ihr Verständnis in einem sportspielübergreifenden Kontext grundlegend ist und deshalb vertieft bis zur fünften UE behandelt werden soll. Die Evaluation der Progression am Ende des UV erfolgt in einer Turnierform, bei der durch eine begleitende Beobachtungsaufgabe, die schriftlich gelöst und bewertet wird, in einem ganzheitlichen Kontext der individuelle Lernerfolg beurteilt wird.

Um die selbständige und verantwortungsbewusste Erarbeitung von thematischen Zusammenhängen mit individueller Förderung weiterzuentwickeln, leitet in jeder UE ein didaktisch-methodischer Zugang die Vermittlung, der der Lerngruppe vielfältige Möglichkeiten bietet, um Grundlagen hinsichtlich der genannten Kompetenzerwartungen vor allem kooperativ zu erproben, zu üben und im Sinne einer Erziehung durch Sport als Gruppe bewältigen zu lassen. Gleichwohl bleibt es vor dem Hintergrund der besonderen Lernvoraussetzungen eine steuernde Aufgabe der Lehrkraft, die Schüler:innen in diesem methodischen Aspekt nicht zu überfordern und durch anleitende Moderation, Hilfen, Vorschläge, und Korrekturen zu unterstützen (vgl. MSW NRW 2015, S. 15 ff.).

## **3 Unterrichtsstunde**

### **3.1 Ziele**

#### **Kernanliegen**

Die Schüler:innen legen in Kleingruppen eine funktionale Auswahl konstitutiver Handlungsregeln für die Spielform „Parteiball mit Frisbee“ fest, indem sie regelbezogene Problemerkennungen thematisieren, einheitliche Regellösungen explorierend erarbeiten, diese präsentieren und mit dem entsprechenden Fachvokabular erläutern.

### **3.2 Begründungszusammenhänge**

#### **3.2.1 Lernausgangslage**

Bezogen auf den gegenständlichen Schwerpunkt des UV (Ultimate) stellt die heutige Stunde inhaltlich die eigentliche Einstiegseinheit dar. Die vorhergehenden beiden UE dienen einerseits dazu, die Arbeit in organisatorischer und struktureller Hinsicht vorzuentlasten (s. 2.2.1), um den zeitlichen Aufwand für grundsätzliche Abläufe zu reduzieren. Gleichzeitig sollte diagnostiziert werden, wie die Schüler:innen „mitmachen“ (Motivation) und wie Leistungsunterschiede ausgeprägt sind und sich verteilen (Heterogenität). Es zeigte sich, dass sich die Lerngruppe ohne individuell dysfunktionale Verhaltensweisen mit Offenheit und Lernbereitschaft in der Praxis auf die vorgegebenen Regelvariationen zum Zombieball eingelassen hat und auch bei der Einführung der Regeltypensystematik in der Einzelstunde „normal“ beteiligte, so dass nach einem ersten Eindruck von einem gelungenen Einstieg gesprochen werden kann. Darauf soll aufgebaut werden. Grundsätzlich waren viele Schüler:innen aber in Ge-



sprächsphasen noch sehr zurückhaltend und vorsichtig in einer aktiven Beteiligung. Und wenn doch, wird leise gesprochen und Blickkontakt zur Lehrkraft gesucht. In diesem Bereich wird es in der Interaktion mit der Lerngruppe darauf ankommen, sensibel und gleichzeitig ermutigend die Schüler:innen-Aktivität zu fördern, aber gleichzeitig eine freud- und sinnvoll erlebte Bewegungserfahrung nicht zu vernachlässigen.

### **3.2.2 Didaktische Begründung des Schwerpunkts**

Im Zentrum der Stunde soll als Weiterführung der ersten UE und als Vorbereitung für die nächste UE als Zwischenschritt die Erarbeitung von konstitutiven Regeln für das Parteiballspiel mit einer Softfrisbee stehen, die dann in der nächsten UE, in der Ultimate als neue Spielform eingeführt wird, genutzt werden können, um sich dann nur auf die Regelerarbeitung für das Spiel mit Endzone konzentrieren zu können.

Nachdem in der ersten Unterrichtseinheit Zombieball mit Softbällen gespielt worden ist, bildet die Softfrisbee einen didaktisch reduzierten Übergang zum Spielen mit einer «normalen» Frisbeescheibe beim Ultimate in der nächsten Unterrichtseinheit am Montag. Sie provoziert durch ihre etwas instabileren Flugeigenschaften eine erhöhte motorische Konzentration auf das Werfen mit dem Rückhandwurf, um die Scheibe zielgenau zum Partner zu spielen und impliziert damit eine technische Vorentlastung für das Werfen mit der Frisbee. Um zu Beginn die Schüler:innen an das Werfen und Fangen der Softfrisbee zu gewöhnen wird am Beginn der Stunde die Erwärmung- und Übungsphase als ritualisierter Einstieg aus der ersten UE aufgegriffen. Die Rundlauf-Übungsform zur Erwärmung und motorischen Einstimmung soll in allen UE mit Praxis am Anfang stehen. Im Anschluss wird Zombieball gespielt. Allerdings sofort mit drei Softfrisbees anstatt drei Softbällen, um die Wurfdynamik mit der Scheibe in einer Spielsituation zu erhöhen und damit die Bewegungserfahrung zu fördern. Auch sollen zu Beginn zentrale konstitutive Regeln von den Schüler:innen rekapituliert, mit denen gespielt worden ist, und die Veränderung bezogen auf die Inventarregel benannt werden, was schon an dieser Stelle auf den Schwerpunkt der Reflektierten Praxis in der folgenden Erarbeitung verweist. Auch können hier schon den Schwerpunkt vorbereitend Probleme einer regelgeleiteten Spieldurchführung thematisiert werden. Besonders das gleichzeitige Aufheben einer Frisbee vom Boden ist ein Problem, welches unbedingt angesprochen werden muss, um durch eine regelgeleitete Klärung der Situation das Material in seiner Funktion! vor Beschädigung zu schützen. Dazu wird die Regel vorgegeben, dass die beiden Schüler:innen sich einigen müssen, wer die Frisbee behält und wer weglaufen kann, ohne vom anderen Spieler:in abgeworfen werden zu dürfen. Diese funktionale Handlungsregel bezogen auf die motorische Handlung wird dann auch für das folgende Parteiballspiel übernommen.

Als exemplarische Spielform für die Erarbeitung wird Parteiball (10er-Passen) gespielt, weil dieses kleine Sportspiel mit seiner Spielidee eine Vielzahl von typischen Handlungsregeln beinhaltet, die auch beim Ultimate eine zentrale Rolle spielen. Mögliche regelgeleitete Anknüpfungspunkte sind Schrittregereln, Körperkontakt, Berührung der Frisbee durch Gegenspieler:innen, Frisbee am Boden etc.. Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass für die meisten Schüler:innen Parteiball als Spielidee bekannt und relativ vertraut ist, so dass im Sinne der didaktischen Reduktion nicht zu viele neue Gegenstände die Schüler:innen im Verständnis überfordern. Wahrscheinlich ist aber auch, dass sie Parteiball in unterschiedlichen Regelvaria-

tionen gespielt haben. Das ist der Anknüpfungspunkt für die Problematisierung, um den Schwerpunkt der Erarbeitung einzuleiten.

In einem ersten Handlungsschritt soll Parteiball mit einer durch die Lehrkraft vorgegebenen Regelvariation gespielt werden, um diese regelbezogene Problematik zu provozieren (vgl. Serwe-Pandrick 2013, 102ff). Es soll mit allen Schüler:innen gleichzeitig auf dem ganzen Feld relativ regeloffen gespielt werden. «Ihr kennt ja bestimmt alle Parteiball. Das spielen wir jetzt. Ich erkläre noch einmal kurz die Durchführung. ... und los.» Es ist davon auszugehen, dass in der Spielphase zwar ein Spiel gemäß der Spielidee stattfindet, aber dass bei vielen Schüler:innen auch eine gewisse Unzufriedenheit/geringe Spielfreude entsteht. Einerseits sind bestimmte Spielregeln (Handlungsregeln) nicht übereinstimmend geklärt bzw. werden nicht verstanden. Andererseits entstehen aufgrund der hohen Spieler:innenzahl auf dem ganzen Spielfeld (Personal- und Raumregel) viele unübersichtliche und hektische Spielsituationen, die nicht viele erfolgreiche Punkterfolge ermöglichen. Das Spiel funktioniert nicht optimal.

Die anschließende Gesprächsphase im Plenum soll diese beiden Problembereiche getrennt thematisieren und die Frage entwickeln: Nach welchen Regeln soll gespielt werden, um ein funktionales Spiel für alle Schüler:innen mit mehr Spielfreude zu ermöglichen? In der anschließenden Erarbeitung soll zum einen als Lösung für eine bessere Spielbeteiligung auf zwei Spielfeldern mit der Hälfte der Spieler:innen gespielt werden. Zum anderen sollen sich die Schüler:innen auf den beiden Spielhälften auf funktionale Handlungsregeln verständigen, um eine sinnvolle und regelgeleitete Spielbeteiligung zu ermöglichen: z.B. Körperkontakt ist Foul, Frisbee am Boden bedeutet Besitzwechsel und Neuzählen, Abfangen der Scheibe bedeutet Besitzwechsel und Neuzählen, Wandberührung ist Aus und Besitzwechsel, etc. Das Spiel mit den festgelegten Handlungsregeln sollen sich die Schüler:innen der beiden Gruppen gegenseitig präsentieren, um die Funktionalität zu dokumentieren. So wird für die Schüler:innen deutlich, dass sportliches Handeln im Sportspiel nur durch verbindliche konstitutive Regeln möglich ist, und es dafür notwendig ist, diese Regeln einheitlich festzulegen.

### **3.2.3 Begründung des methodischen Vorgehens**

Die Unterrichtsstruktur folgt im Schwerpunkt einem erfahrungs- und problemorientierten konzeptionellen Ansatz mit Reflektierter Praxis, der im „alten“ Lehrplan für die Sekundarstufe II im Bereich des methodisch-strategischen Lernens als „Lösung bewegungsbezogener Aufgabenstellungen durch Erproben und Experimentieren“ (Lehrplan 1999, S. 22) beschrieben wird. Insgesamt soll diese methodische Strukturierung bewusstes und selbständiges Lernen der Schüler:innen absichern, sowie wissenschaftspropädeutisches Arbeiten auf der methodischen Ebene in der Sekundarstufe II entwickeln, um eine selbständige, kooperative und bewusste Erarbeitung von Schüler:innen-orientierten Lösungen zu ermöglichen, die in der Sachstruktur kriteriengeleitet und wissenschaftspropädeutisch begründet werden können. (vgl. Giese 2009, S. 13 ff.)

Die allgemeine Erwärmung (8-10min) am Beginn der UE ist noch nicht ritualisiert und wird erst zum zweiten Mal durchgeführt. Mit Hinweis auf den Stundenschwerpunkt soll die Erwärmung entsprechend auf die nachfolgenden Bewegungsausführungen mit der Softfrisbee akzentuiert werden. Sie wird angeleitet, um den Schüler:innen am Beginn Orientierung zu

geben und zum anderen einen zügigen Einstieg ohne Nachsteuerung von Verständnis- und Verständigungsproblemen zu ermöglichen. Zusätzlich wird auch auf der motorischen Ebene das Werfen und Fangen der Frisbee kurz demonstriert, um die Bewegungsvorstellung zu fördern und damit ein möglichst erfolgreiches Passen zu ermöglichen. Die Schüler:innen werden dafür heute vorher in die Gruppen eingeteilt, in denen sie im weiteren Verlauf der UE zusammenarbeiten sollen.

Die Form der anleitenden Steuerung wird auch bewusst im ersten Teil der Erarbeitung gewählt, um die Schüler:innen hinsichtlich der Selbständigkeit und Verantwortung nicht zu überfordern. Der Vorschlag, die Gruppe zu teilen und auf zwei Spielfeldhälften zu spielen, wird in der Moderation der problematisierenden Gesprächsphase durch bewusste Verstärkung von Beiträgen der Schüler:innen und/oder nachfragende Impulse als funktionale Lösung für die Erprobung herausgestellt.

Gleichzeitig soll dieses methodische Verfahren beispielgebend und vorentlastend für den zweiten Teil der Erarbeitung sein, in dem die Schüler:innen auf den beiden Spielfeldern relativ offen, selbständig und eigenverantwortlich sich auf funktionale Handlungsregeln (s. 3.2.2) verständigen sollen. Es wird durch die angenommenen Vorerfahrungen antizipiert, dass in dieser Phase keine Handlungsregeln neu entwickelt werden, sondern auf bekannte Regeln zurückgegriffen und sich relativ zügig geeinigt wird. Als Strukturierungshilfe wird vorgegeben, dass Phasen der Erprobung und der Verständigung in einem zeitlichen Wechsel erfolgen, um ausufernden Diskussionen vorzubeugen. Hier soll auch die Reflektierte Praxis in und on action (vgl. Serwe-Pandrick 2013, S.42ff) zum Tragen kommen. In den Erprobungsphasen sollen die Schüler:innen ihr individuelles Spielerleben «in action» wahrnehmen und darüber nachdenken, was für sie nicht optimal ist bzw. gelöst erscheint. In den Gesprächsphasen mit der Gruppe sollen dann diese Spielerfahrungen geteilt werden, um die Bewegungspraxis «on action» zu beurteilen und ggf. zu verändern.

In der anschließenden Präsentationsphase sollen beide Gruppen mit ihren Lösungen der anderen Gruppe «vorspielen». Die jeweilig beobachtende Gruppe soll die Handlungsregeln identifizieren und kurz hinsichtlich der Funktionalität (Spielfluss, Spielbeteiligung) begründet beurteilen. Insgesamt dient diese Phase der Vorbereitung der abschließenden Gesprächsphase im Plenum, um exemplarisch den individuellen Lernfortschritt einschätzen zu lassen. Auf eine schriftliche Sicherung der Ergebnisse wird in dieser UE (noch) verzichtet, da zum einen dafür die UE im Klassenraum genutzt werden sollen und zum anderen der methodische Anspruch eher vorsichtig und sukzessive erweitert werden soll. In allen Phasen der Erarbeitung sollen die Schüler:innen aber mit Hilfe einer schriftlichen Kurzinfo zur Regelsystematik (siehe Anhang) ihr Begriffsverständnis erweitern und Fachbegriffe nutzen.

Es ist schwer abzuschätzen, ob und wie viele Schüler:innen nicht aktiv am SU teilnehmen (können). Wenn, dann können sie auf die Kleingruppen verteilt werden, um den Lernprozess aus beobachtender Rolle durch Beratung zu unterstützen. Evtl. unterstützen sie die Lehrkraft auch durch die Übernahme organisatorischer Aufgaben.

Insgesamt muss unbedingt berücksichtigt werden, dass die durch die schwierige Abschätzung der Lernvoraussetzungen bedingten Unsicherheiten durch einen klaren organisatorischen Ablauf und möglichst viel Transparenz in den Verständigungsprozessen klein gehalten werden.

Insbesondere in der Problematisierungs- und Erarbeitungsphase müssen die Modalitäten der Durchführung (vor allem die Gesprächsphasen) dem Zeitrahmen flexibel angepasst werden, damit für die Erprobung in den Spielphasen auch aus Motivationsgründen auf jeden Fall ausreichend Zeit bleibt.

### 3.3 Verlaufsplan

<i>Lehrschritte / Lehrformen Intention und Aktivität der Lehrkraft</i>	<i>Inhaltsaspekte (z. B. Gegenstände, Fachbegriffe, Fragestellungen, Aufgaben ...)</i>	<i>Lernschritte / Lernformen Intendiertes Schülerverhalten</i>	<i>Organisation</i>
<b>Einstieg</b>			
Foto machen, Grobe Skizzierung des Stundenverlaufs, Erklärung Schwerpunkt	Gruppenfoto Transparenz über den Stundenverlauf und die Thematik	Schüler:innen sammeln sich sortiert in alphabetischer Reihenfolge im Stehkreis und sind aufmerksam	Sitzkreis und Reihe für das Foto
<b>Erwärmung/Einstimmung</b>			
Einteilung von vier Teams durch Zuordnung nach T-Shirt-Farben	Passübung mit Nachlaufen und verschiedenen Laufformen (Lauf-ABC)	Schüler:innen akzeptieren Teameinteilung, Schüler:innen werfen die Softfrisbee zum Partner und laufen mit den verschiedenen Laufformen auf die Position nach	4 Gruppen mit jeweils 5/6 Schüler:innen, 4 Softfrisbees
<b>Einstimmung auf die Thematik/Schwerpunkt</b>			
Erklärung, Spielbeobachtung, ggf. Freeze, Fragen und Moderation	Zombieball mit 3 bzw. 5 Softfrisbees	Schüler:innen spielen Zombieball mit den bekannten Regeln und reflektieren Unterschiede und mögliche Regelanpassungen zur Spielförderung	Stehkreis für das Gespräch, Kurzinfo
<b>Erprobung</b>			
Erklärung der Spielidee Parteiball mit Vorgabe einer Auswahl von Spielregeln, Spielleitung, Abfrage zur Einordnung,	Parteiball mit folgenden Regeln: Inventar – Softfrisbee, Personal – 9/10/11 gegen 9/10/11, Raum – Hallendrittel ohne Aus, Zeit: 5 min/Reflektierte Praxis: Verständnissicherung Spieldurchführung	Schüler:innen ordnen die Regeln ein und spielen mit Engagement	Jeweils zwei Gruppen zusammen. Kurzinfo
<b>Problematisierung mit Erarbeitung I</b>			
Moderation/Impulse: z.B. Frage zur individuellen Spielfreude, Vorschlag zur Änderung der Personal- und Raumregel als Beispiel, Moderation der Überleitung	Individuelle Auswirkungen/Folgen/ Probleme aufgrund der vorgegebenen Personal- und Raumregel und ungeklärter Spielregelung (z.B. Spielergebnis, Spielbeteiligung, Unsicherheiten etc.); Ziel: durch regelbewusstes Spielen mit Handlungsregeln Spielfreude (Spielfluss, -beteiligung und -spannung) für alle Spieler:innen fördern	Schüler:innen artikulieren die (negativen) Folgen und ihre Emotionen während des Spiels, Schüler:innen akzeptieren, erproben und bewerten den Vorschlag zur Änderung der Personal- und Raumregel	Sitzkreis, Aufteilung in vier Teams und zwei Spielhälften mit Hütchen-Abgrenzung, Kurzinfo
<b>Erarbeitung II</b>			

Beobachtung und zeitliche Strukturierung evtl. Intervention, wenn dysfunktionale Erarbeitung; Organisation, Strukturierung	Aufgabe: problemorientiert Handlungsregeln erproben, reflektieren und festlegen. oder: Mit welchen Handlungsre- geln spielen wir eigentlich bzw. wollen wir weiterspielen?	Schüler:innen machen sich in ihren Gruppen bewusst, mit welchen Handlungsregeln sie spielen und entwickeln diese ggf. weiter	Kleingruppenarbeit
<b>Präsentation</b>			
Zurückhaltende Moderation, vorentlas- tende Steuerung, Moderation der Reflek- tierten Praxis	„Vorspielen“, gegenseitige Auswertung	Kleingruppen „spielen vor“, Identifikation der jeweiligen Handlungsregeln und Beurteilung hinsichtlich der Funktionalität	Stehkreis
<b>Abschlussreflexion/Auswertung/Ausblick</b>			
Moderation	Individuelle Beurteilung der Bedeutung der Festlegung der konstitutiven Regeln für die eigene Spielbeteiligung	Ausgewählte Schüler:innen beurteilen eigenstän- dig ihre Lern- und Bewegungserfahrungen	Sitzkreis

---

## 4 Literatur

Digel, H. (1986). Zur pädagogischen Bedeutung von Sportregeln. Zugriff am 3.5.2022 unter [http://sport-quergedacht.de/wiss\\_beitrag/zur-paedagogischen-bedeutung-von-Sportregeln-mobilesport.ch](http://sport-quergedacht.de/wiss_beitrag/zur-paedagogischen-bedeutung-von-Sportregeln-mobilesport.ch). 8/2017.

Giese, M. (Hrsg.): Erfahrungsorientierter und bildender Sportunterricht. Ein theoriegeleitetes Praxishandbuch. Aachen 2009.

Laging, R. (2013). Didaktische Prinzipien des Lehrens und Lernens von Bewegungen. Sportunterricht 62, (12), S. 355-359

Loibl, J.: Basketball-Genetisches Lehren und Lernen. Schorndorf 2001.

Institut für Sport und Sportwissenschaft der Technischen Universität Dortmund, Arbeitsbereich „Bildung und Erziehung“. (2013). *Abschlussbericht zum Projekt „Netzwerke Sport in der gymnasialen Oberstufe – von der reflektierten Praxis im Sportunterricht der Sekundarstufe I zur Praxis-Theorie-Verknüpfung in der Sekundarstufe II“*, S. 42-44

MSWF (Hrsg.): Richtlinien und Lehrpläne für die Sekundarstufe II – Gymnasium in Nordrhein- Westfalen. Sport. Frechen 1999.

MSW NRW (Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen). (2015). Kernlehrplan für die Sekundarstufe II in Nordrhein-Westfalen. Sport. Ritterbach: Frechen.

Serwe-Pandrick, E. (2013). Learning by doing and thinking. Zum Unterrichtsprinzip der „reflektierten Praxis“. *Sportunterricht* 62 (4), S. 100-106

## 5 Anhang

### Materialien

### **KURZINFO: Regeln im Sport (nach Digel)**

#### **Definition von Regeln im Sport:**

Die Regeln des Sports konstituieren den Sport, sie regulieren das sportliche Handeln von Menschen, sie setzen fest, was unterlassen werden muss bzw. was ausgeführt werden darf. Dabei erheben sie den Anspruch auf soziale Verbindlichkeit. Nur dadurch können sie das sportliche Handeln ermöglichen, koordinieren und lenken.

#### **Regeltypen**

##### **Konstitutive Regeln**

- legen die Rahmenbedingungen (Spieleranzahl, Feldgröße, Handlungsregeln etc.) fest,

- ohne konstitutive Regeln misslingt der Wettbewerb (Stichworte: Fairness, Konkurrenz),
- beschreiben das Handeln zwischen den Mannschaften,
- Unterscheidung in Inventarregeln, Personalregeln, Raumregeln, Zeitregeln und Handlungsregeln (in Bezug auf Zeit, Raum, Akteur, Inventar und motorische Handlung).
  - **Inventarregeln** (Größe, Gewicht, Form und Elastizität der Spielgeräte, Schlaggeräte bzw. des Balles; Größe, Art und Anzahl der Spielziele)
  - **Personalregeln** (Spielerzahl, Mannschaftsgröße)
  - **Raumregeln** (Spielfeldgröße, Mittelgrenzen)
  - **Zeitregeln** (bestimmte oder unbestimmte Spieldauer)
  - **Handlungsregeln in Bezug auf**
    - das Inventar** (Art der Ballberührungen durch Einzelspieler und Anzahl der Ballberührungen in der Mannschaft)
    - die Akteure** (erlaubter und nicht erlaubter Körperkontakt)
    - den Raum** (Spieler außerhalb des Spielfelds, im Torkreis)
    - die Zeit** (Aufenthaltszeit in besonderen Räumen)
    - motorische Handlungen** (Regelung der Spieltechnik, Ballkontaktzeit, Schrittregeln)

### **Strategische Regeln**

- sind Regeln innerhalb eines Teams (taktische Verhaltensweisen etc.),
- sind Folge der konstitutiven Regeln und nutzen deren Freiräume,
- beschreiben das Handeln innerhalb einer Mannschaft,
- verdichten sich manchmal aufgrund ihrer Eignung zu taktischen Konzepten und werden dann durch Verlust ihrer Variabilität fast zu konstitutiven Regeln,
- beziehen sich auf Inventar, Personal, Raum, Zeit und Handlungen.

### **Moralische Regeln**

- definieren sich über Fairness,
- sollen die Chancengleichheit sichern,
- stellen die Teilnahme über den Sieg,
- sollen gewährleisten, dass die Ergebnisse von Wettkämpfen und Spielen offen sind.

### **Zusammenhang von Regeln und Fairness**

1. Fairness ist eine moralische Regel und Basis von Wettkämpfen und Spielen.
2. Fairness beinhaltet Anerkennung und Achtung der Regeln.
3. Ohne Fairness wird man dem „Sinn des Sports“ nicht gerecht.
4. In manchen Fällen steht die Fairness über den Regeln (situationsabhängig)

(eigener Entwurf, nach Digel 1986)